Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 12. Mai 1883. Nr. 217.

Deutschland.

Berlin, 9. Mai. Laut einer Verfügung der Reichsnormaleichungskommission bedürfen nach Lage der Reichsgesetzgebung über das Maß- und Gewichtswesen, sowie über das Eichungswesen analytische Waagen, die nicht zum Zuwägen im öffentlichen Verkehr bestimmt sind, keiner Eichung und Stempelung und fallen daher auch aus dem Gebiete der auf den bezüglichen reichsgesetzlichen Bestimmungen ruhenden Eichungsvorschriften und der entsprechenden eichamtlichen Prüfungs- und Beglaubigungsthätigkeit völlig aus. Sofern analytische Waagen dennoch einem der zu Präzisionseichungen befugten Eichungsämter zur Prüfung und Beglaubigung vorgelegt werden sollten, würde mit denselben lediglich nach Maßgabe der zur Zeit für Präzisionswaagen geltenden Bestimmungen zu verfahren sein, welche z. B. für derartige Waagen, bei denen die größte zuläßige Last mehr als 20g beträgt, aber 200g nicht übersteigt, die Prüfung der Empfindlichkeit und Richtigkeit mit 1mg für jedes Gramm bei Belastung mit dem zehnten Theile der größten zuläßigen Last vorschreiben. Es muß somit in erster Linie dem Besteller und Abnehmer analytischer Waagen überlassen bleiben, auf dem ihm geeignet erscheinenden Wege ohne Inanspruchnahme der Eichungsämter sich darüber zu vergewissern, ob dieselben den bei der Bestellung gemachten Anforderungen entsprechen bezw. für die Zwecke der beabsichtigten Anwendung außerhalb des Zumessens im öffentlichen Verkehre genügen. Wenn jedoch aus praktischen Erfahrungen das Bedürfniß des Dazwischentretens einer autoritativen Stelle für die Prüfung und Beglaubigung analytischer Waagen im größern Umfange nachweisbar sein sollte, wird anheimgegeben, in Preußen Darlegungen und Anträge an das Ministerium der Medizinal- u. s. w. Angelegenheiten zu richten.

Da bei den in nächster Zeit etwa eintretenden ersten etatsmäßigen Anstellungen in der allgemeinen und Staatseisenbahnverwaltung solche Regierungsbaumeister mit in Bewerbung treten, welche als Studirende der königlichen Bau-Akademie, d. h. vor ihrer Bauführerprüfung, ihre Studien in Folge der letzten Kriege auf längere Zeit haben unterbrechen müssen, so weist die „Deutsche Bauzeitung" auf zwei Erlasse aus dem Jahre 1852 hin, welche die Anzienneität der durch die Mobilmachung vor ihrer letzten Prüfung Zeit eingebüßt habenden Staatsbeamten regeln. So ist denn die Anzienneität derjenigen Baumeister, welche die Kriege von 1866, 1870—71 mitgemacht haben, bisher so festgestellt worden, daß ihr Patent um die Zeit, welche sie nach der Bauführerprüfung Kriegsdienste geleistet, vordatirt worden, diejenige Zeit aber, welche sie auf gleiche Weise als Studirende dem Vaterlande gewidmet haben, nicht in Anrechnung gebracht, daher für sie verloren. Zur Ausgleichung einer solchen Härte wird auf die bestehenden Anordnungen hingewiesen und eine allgemeine Regelung gewünscht.

— Eine Courtoisie des offiziellen Frankreich gegen Deutschland ist immer bemerkenswerth. Wie der „Hamb. Corr." hört, hat der Präsident der französischen Republik in Anerkennung der ausgezeichneten Förderung, welche den mit dem Studium der maritimen Einrichtungen der deutschen Haupthäfen betraut gewesenen Delegirten von den Hamburger Behörden zu Theil geworden ist, dem hamburgischen Senat zum Dank hierfür eine prachtvolle große Vase, ein vollendetes Erzeugniß der Porzellan-Manufaktur in Sevres, durch den Hamburger General-Konsul, Grafen de Pina, zum Geschenk gemacht. Das Geschenk der französischen Republik soll in dem Gewerbe-Museum einen Platz finden.

— Der „Wes. Ztg." wird „von der Marine" geschrieben:

Die auftauchenden Gerüchte einer neuen Aenderung der bisherigen Marineoffiziersuniform in Bezug auf die Epaulettes der Lieutenants zur See und Kapitänlieutenants erregen die Befürchtungen der Seeoffiziere, und zwar nicht nur der von der beabsichtigten Aenderung direkt betroffenen. Sie thun dies um so mehr, als dieselben, nach den in dem letzten Jahrzehnt eingetretenen Uniformsabänderungen nicht als unglaubwürdig von der Hand gewiesen werden können. Sind doch in der auch auf das Aeußere gerichteten Soldatisirung der Marine schon solche Fortschritte gemacht, daß weitere Schritte, auch wenn sie die berechtigtsten Eigenthümlichkeiten umstoßen, befürchtet werden können. Als man vor zehn Jahren den in Bezug auf Häßlichkeit seines Gleichen suchenden Waffenrock einführte, der in Folge seiner befohlenen Zugeknöpftheit in den Tropen fatal für Gesundheit und Leben der Seeoffiziere wurde und sich gleich einen gänzlichen Mangel an Beliebtheit erwarb (daher die Bezeichnung „Zündnadelrock"), blieben die Marineoffiziere doch noch, da die Farbe des Tuches, Knöpfe und Abzeichen den in den anderen Marinen gebräuchlichen ähnlich sind, als solche erkennbar. Besonders dienten hierzu die in den Epaulettes bestehenden internationalen Rangabzeichen, die einen größeren Irrthum in der Abwägung der gegenseitigen Rangstellung fast ausschlossen. Diese Seeoffiziersepaulettes hatten und haben alle Marinen in fast gleicher Form (die einzige Ausnahme bildet die amerikanische, welche überhaupt keine Epauletten trägt). Dadurch sind dieselben mit der Seeoffiziersuniform so zu sagen so verwachsen, daß sie für jeden Laien selbst, auf welcher Kulturstufe derselbe sich auch befinden möge, zur Vorstellung eines Seeoffiziers als nothwendig zugehörig erscheinen. Früher gab es nur solche, sogenannte volle, Epaulettes (mit Kantillen); die ehemaligen Fähnrichs zur See, aus welcher Charge sich die heutigen Unterlieutenants entpuppten, trugen die kleidsamen Fangschnüre auf der einen Achsel, während der neuen Charge die flügelartigen, halben Epaulettes auf beiden Schultern entsproßten, welche nun mit den üblichen Gradsternen versehen auch für die wirklichen Lieutenants und Kapitänlieutenants bestimmt sein sollen. Würde wirklich aber eine solche einschneidende Aenderung der bisherigen in der ganzen Welt bekannten internationalen Seeoffiziersabzeichen vorgenommen, um sie denen der Armeeoffiziere gleichartiger zu machen, so wäre es doch natürlicher, daß die Gleichmacherei erst in der Armee durchgeführt und die so sehr den abweichenden Uniformen der Kürassiere, Husaren und Ulanen, vor Allen aber die den Epaulettes der Offiziere so völlig gleichenden Schulterstücke der letztgenannten Kavallerietruppe abgeschafft würden. Bis dahin dürfte den aus den bestehenden Abweichungen entspringenden „Uebelständen" durch eine etwas mehr diesen Punkt berührende Instruktionsstunde über Marineuniformen abgeholfen werden können und die Träger der einfachen Epaulettes sich ebenso wenig durch die Verschiedenheit dieser mit denen der Kameraden der Marine wie durch die Gleichheit derselben mit denen sämmtlicher Ulanen verletzt fühlen. Ist ja doch dieser etwas vollere Schmuck der Offiziere unserer Marine das Einzige, was sie äußerlich für die an sie gestellten höheren Leistungsforderungen haben, während die Offiziere anderer Marinen den Armeeoffizieren der betreffenden gleichen Charge gegenüber einen Grad höher rangiren. Daß die bisher eingeführten Aenderungen der Marineoffiziersuniformen dieselbe verschönert hätten, wird so leicht Niemand behaupten. Der Waffenrock, von dem schon oben die Rede war, verdrängte den damals auch in unserer Marine, wie in den anderen Marinen noch heute bestehenden Galafrack, der nach Ansicht der Marineoffiziere und kompetenten Laien aller Nationen der geschmackvollste unter allen war. Zum theilweisen Ersatz für den verlorenen Schmuck, besonders aber als Dienstabzeichen, erhielt der deutsche Seeoffizier die Husarenschärpe. Abgesehen von dem unangenehmen Kontrast dieser silbernen Schärpe gegen die übrigen durchweg goldenen Dekorationen der Uniform ist die Form derselben für den Gebrauch an Bord, nach Aeußerungen der Marineoffiziere, die denkbar ungünstigste. Während die an der Schärpe befindlichen, lose aufgearbeiteten Troddeln binnen sehr kurzer Zeit durch Druck ihre Form und dadurch jeglichen Anspruch auf die Bezeichnung als Schmuck, sowie durch Kohlen und anderen Staub ihren Glanz verlieren, haken die über der Hüfte festonartig herabhängenden Schnüre hinter jeden dazu Gelegenheit bietenden Gegenstand und hindern dadurch die nöthige freie Bewegung. Der Zweck dieser Schärpe als Abzeichen für den Wachtoffizier wird in anderen Marinen durch die umgeschnallte Säbelkoppel oder durch eine um die Hüften geschlungene sogenannte Feldbinde erreicht, welche eine zur übrigen Uniform passende Farbe (Oesterreich gelb, Italien hellblau) hat und in ihrer Einfachheit die Nachtheile der Husarenschärpe nicht besitzt. Da diese Umänderung der Marineuniform, wie es bei der in Frage stehenden Epaulettenänderung ausgesprochen ist, den Zweck hat, dieselbe der Armee-Uniform möglichst ähnlich zu machen, so dürfte die Einführung des Infanteriedegens, des Stehkragens, der Pickelhaube oder wenigstens des Czakos (aber dann hoffentlich auch mit dem Haarbusch), sowie eventuell der Sporen für die an Land stationirten Stabsoffiziere und Adjutanten nur eine Frage der Zeit sein und die alte zweckentsprechende und geschmackvolle Marineuniform, auf deren Wiedereinführung einzelne sanguinische Offiziere unserer Marine noch im Stillen zu hoffen wagten, hat nur noch historischen Werth als Zeichen einer Zeit, in der die Marine wohl zur bewaffneten Macht des Landes, aber noch nicht zur Armee gehörte.

Ausland

Paris, 8. Mai. Die leidenschaftlichen, gehässigen Urtheile über Bazaine's Buch von der Belagerung von Metz haben den Marschall zu einem Briefe an den „Clairon" veranlaßt, der in gewisser Beziehung zum Theil interessanter ist, als das Bazaine'sche Buch selbst. Bazaine sucht auch in diesem Briefe nachzuweisen, daß er keinesfalls die Schuld an den Niederlagen Frankreichs trage, daß er den Krieg überhaupt widerrathen und daß man ihm den Oberbefehl erst dann übertragen habe, als alles schon unrettbar verloren gewesen. „Ich befand mich (in Metz) in der Unmöglichkeit, anders zu handeln, wenn ich nicht ein nutzloses Blutbad hervorrufen wollte. Nach der Kapitulation von Sedan, die durch Nichtbefolgung meiner Rathschläge unvermeidlich geworden war, hätte daraus nicht der mindeste Nutzen für Frankreich entstehen können. Dagegen aber hätte dieses Blutbad, nachdem über den Enderfolg des Krieges schon entschieden war, mir den ewigen Fluch der Menschheit eintragen müssen. . . . Man macht mir ein Verbrechen daraus, daß in Deutschland der Jugend gelehrt wird, daß die deutsche Armee, wenn Metz sich nicht ergeben hätte — als es ihm unmöglich war, sich nicht zu ergeben —, nicht über diese Festung hätte fortschreiten können. Was würde ich aber verdienen, wenn man dort lehren könnte, daß ich, indem ich 150,000 meiner Mitbürger dem Tode weihte, auf immer eine Revanche unmöglich gemacht hätte, die Deutschland einst zwingen wird, sich auch an etwas anderes zu erinnern, als an unsere Niederlagen?" Man sieht, Bazaine ist auch Revanche-Politiker, und zwar ein recht verblendeter, wie später noch näher nachgewiesen werden soll. Hier sei nur erwähnt, daß er in seinem Briefe eine neue Schrift in Aussicht zu stellen scheint, in der er keine Rücksichten mehr nehmen will und Enthüllungen über den Herzog von Aumale und namentlich den Marschall Mac Mahon in Aussicht stellt, auf den er besonders schlecht zu sprechen ist.

Am merkwürdigsten an diesem Briefe ist die Zuversicht, mit welcher Bazaine auf eine Rehabilitirung zu rechnen scheint, obwohl er sich doch gerade aus Anlaß seiner letzten Veröffentlichung hätte überzeugen können, daß kein Name in Frankreich verhaßter ist als der seinige, und daß selbst die wenigen, die an seiner Schuld zweifeln, ihre Stimmen nicht für ihn zu erheben wagen. Es ist ja wahr, daß Volksmeinungen veränderlich sind, aber in diesem Falle hat die Legende von Bazaine's Verrath doch so gut ihr Werk gethan, daß er auf immer unmöglich ist. Man braucht einen Sündenbock und hat ihn denn so gründlich in die Wüste geschickt, daß an ein Zurückfinden des Weges kaum zu denken ist. Bazaine sucht sich offenbar den französischen Chauvinismus dienstbar zu machen, indem er triumphirend auf die furchtbaren Verluste hinweist, die er den Deutschen zugefügt hat: „Man will den Degen eines Soldaten in der Scheide schlummern lassen, der, ohne die Marschälle und den Chef des ersten Kaiserreiches auszunehmen, mehr als alle anderen die Preußen bekämpft, große Trauer über dieses Land gebracht hat . . . ., der in den größten Schlachten unserer Zeit die Preußen besiegte"; worauf man Herrn Bazaine antworten könnte, daß er uns allerdings die verlustreichsten Schlachten geliefert hat, daß er aber, wenn alle diese Schlachten Siege gewesen, doch recht unrecht gethan hätte, sich uns zu ergeben. Der Schluß des Briefes lautet: „Die Republik von Venedig stand im Begriff, unter dem Ansturm ihrer Feinde, die sich bereits des Hafens bemächtigt hatten, zu unterliegen. Da erinnerte sie sich, daß sie wirksame Dienste von dem Manne erhalten konnte, gegen den sie sich grausam und ungerecht gezeigt hatte. Sie rief seinen Patriotismus an. Er siegte; er lebte ruhmreich. Siegen würde mir genügen. Denn der einzige Ruhm, den ich noch anstrebe, ist der, den ich durch einen Tod erreichen könnte, der den Patriotismus und die Loyalität eines Soldaten bekräftigte, der nicht deshalb alle seine Grade auf dem Schlachtfelde errungen hat, um in Verrath zu enden. Und wenn eine Nation weiß, daß ich würdiger bin als ein anderer, sie zu bekämpfen und zu besiegen, so ist es Deutschland. Deutschland wird das nicht leugnen." Es würde auch, so bemerkt ein französisches Blatt hierzu, den höchsten Grad von Undank beweisen, wenn es seinem besten Verbündeten diese kleine Gefälligkeit abschlüge. Ganz so liegt die Sache denn aber doch nicht. Wir Deutsche sind in der Lage, über Bazaine mit außerordentlicher Ruhe und Unparteilichkeit urtheilen zu können, vor allem aber brauchen wir dabei keine Hintergedanken zu verfolgen. Für Bazaine kann es, was seine Rehabilitirungswünsche anbelangt, ganz gleichgültig sein, ob wir ihn loben oder tadeln, denn wenn wir ihn tadeln würden, so würde man hier sagen: Also auch die Deutschen lassen diesen Verräther fallen, sie lieben den Verrath, aber verachten den Verräther. Sagten wir dagegen, Bazaine sei der größte Feldherr des Jahrhunderts, größer als Napoleon und Moltke, so würde unfehlbar die Antwort lauten: Die Preußen möchten uns Bazaine gern aufschwatzen, um ihn bei einem neuen Kriege wieder kaufen zu können. Wir haben nun in Deutschland gar keine Veranlassung, Bazaine zu lieben, erstens, weil er uns wirklich die größten Verluste beigebracht hat, zweitens, weil er, wie aus obigem wohl nachgewiesen, zu den Revanchepredigern gehört. Im geschichtlichen Interesse darf man wohl aber doch darauf hinweisen, daß Bazaine 1870 ebensowenig ein Verräther war als Mac Mahon oder Gambetta, und daß man in Deutschland vor ihm allerdings mehr Achtung hat, als vor einem andern in letzter Zeit nicht selten genannten französischen General, den die Politik emporgebracht hat. (K. Z.)

Bukarest, 10. Mai. Das Gesammtergebniß der neuen Kammerwahlen läßt sich nunmehr dahin feststellen, daß 132 Liberale und 13 Mitglieder der vereinigten Opposition gewählt worden sind.

Provinzielles.

Stettin, 12. Mai. Der Bernsteinfang an den Ostseeküsten der Inseln Usedom und Wollin, soweit derselbe dem Fiskus zusteht, ist dem Kaufmann Christoph Bügler in Swinemünde auf die 6 Jahre vom 1. Juli 1883 bis dahin 1889 verpachtet worden. Es wird dies seitens der königlichen Regierung zur öffentlichen Kenntniß gebracht und Jeder, welcher an den gedachten Küsten Bernstein findet, bei Strafe, welche nach dem Gesetze vom 22. Februar 1867 auf 300 Mark Geldbuße event. 6 Wochen Gefängniß bemessen werden kann, vor der Aneignung desselben gewarnt. Zugleich wird auf die Verfügung vom 24. Februar 1823 und vom 30 März 1860 hingewiesen und nochmals bemerkt, daß nicht nur derjenige Bernstein, welcher auf dem Strande gefunden, sondern auch derjenige, welcher vom Strande aus aufgefischt wird, zu dem verpachteten Bernstein-Regal gehört.

— Die von den hiesigen städtischen Behörden an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition, betreffend die Staats-Gebäudesteuer, war von dem Magistrat auch an den Magistrat von Berlin mit der Bitte gesandt worden, sich der Petition anzuschließen. Der Magistrat von Berlin hat jedoch unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse Berlins und, da ein Erfolg dieser Petition sich nicht versprechen lasse, beschlossen, sich dieser Petition nicht anzuschließen.

— Durch kriegsministeriellen Erlaß vom 2. d. M. sind die zur Ableistung ihrer sechswöchentlichen Dienstpflicht eingestellten Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts in Bezug auf Löhnung allgemein nach § 92, 1, Abs. 1 des Geldverpflegungs-Reglements für das preußische Heer im Frieden zu behandeln. „Von einem etwaigen Ausgleich für die Vergangenheit kann abgesehen werden."

— Ein vom Kriegsminister gegengezeichneter kaiserlicher Erlaß vom 12. v. Mts. genehmigt in Folge des Erlasses vom 3. Februar 1870, daß die in der dazu gehörigen Nachweisung aufgeführten Beamten der Militärverwaltung, wenn ihnen der Titel als Geheimer Rechnungsrath bezw. Geheimer Kanzleirath verliehen ist, als Rangabzeichen Epauletten mit Franzen ohne Rosetten tragen sollen.

— Ein Handelsmann kann dann nur gute Geschäfte machen, wenn er den Einkauf auf das Beste versteht und vor Allem die billigsten Bezugs-

quellen zu ermitteln weiß. Diesem Prinzip huldigten auch der Handelsmann Joh. Friedr. Wendt aus Grabow und sein Freund, der Handelsmann Weißenburg. Beide hatten so billige Bezugsquellen entdeckt, daß es ihnen möglich wurde, aller Konkurrenz die Spitze zu bieten. Im März d. J., als die „Kartoffel-Saison" in voller Blüthe stand, wollten sie auch in diesem Artikel Geschäfte machen und als gewiegte Handelsleute hatten sie bald die billigste Bezugsquelle entdeckt. In der Nacht vom 3. zum 4. März begaben sie sich mit mehreren Wagen und in Begleitung von Weißenburgs Schwager, dem Büdner Aug. Herm. Knüppel aus Neuendorf, nach der Loitzer Feldmark bei Pyritz, öffneten dort auf dem Acker des Bauers W. Neumann eine Kartoffelmiete, beluden ihre Wagen mit Kartoffeln und traten wieder wohlgemuth den Heimweg an. Der Besitzer der Miete bemerkte am nächsten Morgen mit Schrecken die Spuren des nächtlichen Besuches und stellte fest, daß ihm vier Wispel Kartoffeln im Werthe von 270 M. fehlten. Der Polizeibehörde wurde sofort Anzeige erstattet und derselben gelang es auch, in wenigen Tagen die genannten 3 Personen als Thäter zu ermitteln. Wendt, der bereits mehrfach vorbestraft ist, wurde sofort in Haft genommen, bei Weißenburg war dies nicht möglich, da er inzwischen seiner Heimath Valet gesagt hatte, um in Amerika seine geniereichen Handelsgeschäfte fortzusetzen. Es konnte daher nur gegen Wendt und Knüppel Anklage wegen Diebstahls erhoben werden und stand deshalb am Montag vor der Strafkammer 3 des hiesigen Landgerichts Termin an. Knüppel, dem Herr Justizrath Küchendahl als Vertheidiger zur Seite stand, konnte nachweisen, daß er vor Zeugen von seinem Schwager W. Kartoffeln gekauft hatte und er behauptete, daß er in dem Glauben, die gekauften Kartoffeln zu holen, mit nach Loitz gefahren sei. Wenn es auch verdächtig erschien, daß die Nacht zu einer solchen Reise benutzt wurde, so war dieser Umstand doch nicht ausreichend, um den Gerichtshof von der Schuld des K. zu überzeugen und erfolgte dessen Freisprechung, dagegen wurde die Verkündigung des Urtheils gegen Wendt bis auf heute, Sonnabend, ausgesetzt. Dasselbe wurde heute dahin verkündet, daß Wendt des Diebstahls im wiederholten Rückfalle schuldig und er deshalb zu 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

— Im Anschluß an die beiden „Pommerschen Blindenanstalten" für Knaben und Mädchen zu Neu Torney, die schon seit 30 bezw. 25 Jahren in reichem Segen wirken, hat die Provinz, welche vor 4 Jahren dieselben übernahm, noch eine dritte für erwachsene männliche Blinde gegründet. Letztere werden natürlich nur in Handarbeiten unterrichtet, und zwar ist zur Erlernung des Stuhl- und Deckenflechtens ein fünf- bis sechsmonatlicher, zu der der Seilerei oder der Bürstenbinderei aber ein zwei- bis dreijähriger Aufenthalt in der Anstalt erforderlich. Die jährliche Pension beträgt 300 Mark; doch gewährt das Kuratorium häufig halbe Freistellen. Aufnahmegesuche, denen der Taufschein, ein kurzer Lebenslauf und ein Gesundheitsattest beizufügen ist, vermittelt der Landrath. Sämmtliche Anstalten zählen gegenwärtig 70 Zöglinge und werden von 4 Lehrern, 1 Lehrerin und 3 Werkmeistern bedient.

— (Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat April 1883.) Der Oberlandesgerichts-Rath Wienstein in Stettin ist in Folge seiner Ernennung zum Reichsgerichtsrath aus dem preußischen Justizdienste geschieden. — Der Gerichts-Assessor Schumann ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht zu Lewin ernannt. — Dem Referendar Lützow ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Böttger, von Versen und Graf von Rittberg. — Der Rechtsanwalt und Notar Ritschl in Stargard i. P. hat das Notariat niedergelegt. Derselbe ist in der Liste der Rechtsanwälte bei dem Landgericht zu Stargard i. P. gelöscht. — In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Rechtsanwalt Ritschl bei dem Landgericht zu Stettin, der Gerichts-Assessor Obuch bei dem Amtsgericht zu Lauenburg. — Versetzt sind: der Sekretär Kahle bei der Staatsanwaltschaft in Stargard an das Amtsgericht zu Greifenberg i. P., der Gerichtsschreiber Sekretär Scheer in Bütow an die Staatsanwaltschaft zu Stargard i P., der Sekretär Albrecht bei der Staatsanwaltschaft in Stettin an das Amtsgericht daselbst, der Gerichtsschreiber Sekretär Paske bei dem Amtsgericht in Stettin und der Gerichtsschreiber Sekretär Klütz in Massow an die Staatsanwaltschaft zu Stettin, der etatsmäßige Gerichtsschreiber-Gehülfe Witte bei dem Amtsgericht in Stettin an das Landgericht daselbst, der etatsmäßige Gerichtsschreiber-Gehülfe Oehlcke in Lauenburg an das Landgericht zu Köslin, der Gerichtsvollzieher Schröder in Rügenwalde und Groth in Belgard an das Amtsgericht zu Köslin. — Ernannt sind zu Gerichtsschreibern: der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe Klosack in Bütow bei dem Amtsgericht daselbst, der etatsmäßige Gerichtsschreibergehülfe Wandersleben in Kolberg bei dem Amtsgericht zu Massow; zu etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen: der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Kaß in Lauenburg bei dem Amtsgericht daselbst, der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Gruel in Gollnow bei dem Landgericht zu Stargard, der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Busse in Stettin bei dem Amtsgericht daselbst, der Militäranwärter Hoepfner in Grimmen bei dem Amtsgericht zu Kolberg; zum Assistenten: der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Falk in Greifswald bei der Staatsanwaltschaft daselbst. — Die Gerichtsvollzieher Lemm und Zorll sind auf ihren Antrag von den Geschäften eines Gerichtsvollziehers bei dem Amtsgericht zu Köslin entbunden. — Der Rechtsanwalt und Notar Justiz-Rath Henschel zu Neustettin, der Rechtsanwalt und Notar Schoemann zu Greifswald, der erste Gerichtsschreiber Kanzleirath Ruth bei dem Oberlandesgericht zu Stettin, der Kanzlist Thiele bei dem Landgericht daselbst, der Gerichtsdiener Busse bei dem Amtsgericht daselbst sind gestorben.

— Zwei Gartenlokale, welche bereits im vorigen Jahre zu den beliebtesten Etablissements gehörten, werden zum Pfingstfest unter neuen Pächtern wieder eröffnet werden. Es ist dies der frühere Zoologische Garten und der frühere Neumann'sche Garten auf der Pölitzerstraße. Ersterer, in welchem schon im vorigen Jahre keine Thiere mehr zu finden waren, ist von Herrn L. Fischer übernommen und in allen Theilen neu restaurirt worden, so daß er jetzt zu einem angenehmen, schattigen Gartenlokal umgestaltet ist. Den früheren Neumann'schen Garten hat Herr F. Barz, der bekannte Oekonom der Bürger-Ressource, übernommen. Auch dieses Lokal hat durch neue Gartenanpflanzungen und neue Ausstattung eine wesentliche Verschönerung erhalten. Daselbst ist auch ein Kohlensäure-Bierdruckapparat (System Rheydt-Kunheim) aufgestellt.

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Kätie", Kapt. Petrowsky, ist gestern mit voller Ladung von Newyork nach London in See gegangen.

— Trotzdem überall über schlechte Zeiten geklagt wird, liegt in Stettin im wahren Sinne des Wortes das Geld auf der Straße, dies beweisen folgende in den letzten Tagen bei der königlichen Polizeidirektion gemeldete Fundsachen. Der Eisenbahn-Sekretär H. Kohtz fand gestern Nachmittag auf der Falkenwalderstraße einen rothledernen Beutel, enthaltend 570 M. in Gold, 2 Dollar in Gold, 7 M 5 Pf. Silbergeld und 1 Zehnfrankstück; fast zu derselben Zeit fand ein Handelsmann auf der Baumstraße 9 einzelne 5-Markscheine; am 8. d. M. wurde auf einem Acker auf der Galgwiese ein Portemonnaie mit 3 M. 65 Pf., am 5. auf der Heinrichstraße ein Portemonnaie mit 13 M. 35 Pf. und am 6. d. M. in Cap-cheri ein goldenes Kreuz gefunden.

— Gestern Mittag stürzte auf der Pölitzerstraße vor dem Hause Nr. 79 das Pferd des Milchhändlers Lambrecht und blieb auf der Stelle todt.

— Vorgestern fiel der bei dem Neubau im Garten der Bürger-Ressource beschäftigte Maurer Gustav Krügel aus Neu-Torney vom Gerüst und erlitt einen Schädelbruch und eine Schulterverletzung. Der Verunglückte wurde nach dem städtischen Krankenhause geschafft, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

— In der Woche vom 29. April bis 5. Mai kamen im Regierungsbezirk Stettin 271 Erkrankungs- und 32 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 156 Erkrankungen und 1 Todesfall zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Randow 71, im Kreise Ueckermünde 59, im Kreise Anklam 11, im Kreise Pyritz 8, im Kreise Cammin 5, und in den Kreisen Demmin und Saatzig je 1 Person. Demnächst folgt Dyphtherie mit 67 Erkrankungen (23 Todesfällen), davon 18 im Kreise Ueckermünde, 14 im Kreise Greifenberg, 12 im Kreise Demmin, 7 im Kreise Randow, je 3 in den Kreisen Anklam, Naugard, Saatzig und Stettin, 2 im Kreise Pyritz, und je 1 in den Kreisen Cammin und Usedom-Wollin. An Scharlach und Rötheln erkrankten 33 Personen (5 Todesfälle), davon 13 im Kreise Greifenberg, 8 im Kreise Demmin, 7 im Kreise Saatzig, je 2 in den Kreisen Cammin und Ueckermünde und 1 im Kreise Greifenhagen. An Darm-Typhus erkrankten 8 Personen (2 Todesfälle), 3 im Kreise Randow, je 2 in den Kreisen Pyritz und Stettin und 1 im Kreise Ueckermünde, an Fleck-Typhus 2 und an Rückfall-Typhus 3 Personen im Kreise Stettin und an Kindbettfieber je 1 Person in den Kreisen Saatzig und Stettin. Im Kreise Regenwalde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— In der Nähe von Gollnow, unweit des Bahnkörpers der Alt-Damm-Kolberger Bahn, entstand Donnerstag Nachmittag ein Waldbrand. Der sofort zu Hülfe gerufenen Gollnower freiwilligen Feuerwehr und einer Anzahl Bahnarbeiter gelang es jedoch bereits nach wenigen Stunden, das Feuer einzuschränken, so daß der angerichtete Schaden kein beträchtlicher ist. Die Stelle, wo das Feuer entstand — die Ursache ist bis jetzt nicht aufgeklärt — war überdies bereits ausgeholzt.

— Auf der Schönfelder Feldmark fanden vor einigen Tagen mehrere Arbeiter an einem Pfuhl unweit des Weges nach Neuenfeld, durch einen Schwarm Krähen darauf aufmerksam gemacht, den Leichnam eines unbekannten Mannes, der schon mehrere Wochen dort gelegen haben mußte, da derselbe bereits stark in Verwesung übergegangen war. In der Nähe der Leiche wurden diverse Fußspuren entdeckt, auch ein schwarzes Chemisett und mehrere Knöpfe aufgefunden, die halb herunterhängende Hose des übrigens anständig gekleideten Mannes war zerrissen, im Gesicht zeigten sich mehrere Wunden, scheinbar von Verletzungen herrührend, so daß man allgemein auf einen Raubmord oder Todtschlag schloß. Die Dienstag vorgenommene gerichtliche Obduktion der Leiche hat jedoch ergeben, daß äußere Verwundungen, die den Tod herbeigeführt haben könnten, nicht vorhanden waren, daß derselbe vielmehr durch Erstickung eingetreten sein muß. Wie früher schon gemeldet, wird in Torgelow ein Mann vermißt, der an Epilepsie gelitten hat und dessen Personalbeschreibung auf den Vorgefundenen passen soll. Bestätigt sich dies, so ist anzunehmen, daß derselbe einem solchen plötzlich eingetretenen epileptischen Anfall erlegen ist. Hoffentlich bringt die nächste Zeit weitere Aufklärung über diesen Fall.

♂ Bütow, 10. Mai. Heute Nachmittag fand die Einweihung unseres neuen Kirchhofes bei einer Beerdigung durch den Herrn Superintendenten von Stosch statt. — Nach einer Bekanntmachung des königlichen Landrathsamts hierselbst findet das diesjährige Militär-Ober-Ersatzgeschäft für den hiesigen Aushebungsbezirk am Mittwoch, den 30., und Donnerstag, den 31. Mai d. Js., im Gerth'schen Lokale statt. — Das Pflanzen von über 1000 jungen Bäumen in den Anlagen unseres Schützengartens ist jetzt beendet worden. Die freiwilligen Beiträge zum Ankauf dieser Bäume haben eine Höhe von 200 Mark erreicht. Auch die Anlagen der Stadt sind um Vieles in diesem Jahre verbessert worden. Die neu angelegte Promenade nach dem Kirchhofe, sowie die Verzierung der Gänge und Plätze in der Anlage „Bellevue" tragen viel zur Verschönerung unserer Stadt bei.

Kunst und Literatur.

Lüneburger Geschichten von A. v. d. Elbe ist der Gesammttitel der drei prächtigen Kabinetstücke: Gertrude Amburger; Der stille Freund; Heideabenteuer, zu denen H. Allmers eine vortreffliche Einleitung geschrieben hat. Uns hat am meisten „Der stille Freund" zugesagt und glauben wir, daß es den meisten Lesern ebenso gehen wird.

In sehr lesbaren und auf eingehenden Forschungen beruhenden kulturgeschichtlichen Bildern führt uns J. E. Wessely im 40 Bande der Kollektion Spemann „Deutschlands Lehrjahre" vor. In den unter „Familienleben" zusammengefaßten Kapiteln behandelt er die Sitten und Gebräuche, welche sich mit Brautstand und Hochzeit verknüpfen; er erzählt uns aus dem Treiben auf den alten Burgen; führt uns in das Heim des Bürgers wie in die Bauernhütten, sogar die Tafelfreuden unserer Voreltern lernen wir kennen. Im zweiten Abschnitt: Buntes aus der Außenwelt, schildert der Verf. Deutsches Straßenleben, Bäder und Badeorte, Festbelustigungen, Schauspiele und Das Narrenwesen. Den Beschluß bildet ein sehr interessantes Kapitel „Aus dem Rosenhag" überschrieben. Allen, welche sich für die Zeit, in welche die Wurzeln unserer Kultur zurückreichen, interessiren, sei dieser Band angelegentlichst empfohlen. [78]

Technologisches Lexikon. Handbuch für Gewerbtreibende und Industrielle von Dozent G. Brelow, Dr. O. Dammer und Prof. E. Hoyer. In zwei Bänden oder 30 Lieferungen a ,50 Pf. mit nahezu 800 Abbildungen. Oktav. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1883.

Fünf weitere Lieferungen liegen uns jetzt von diesem ersten populären technologischen Lexikon vor, zu dessen Bearbeitung sich drei so hervorragende Autoritäten zusammengethan haben. Auch diese neuen Lieferungen zeigen es, wie vorzüglich dieses Werk durch seine Form, durch seine klare, verständliche Sprache und durch die zahlreichen erläuternden Abbildungen dazu angethan ist, ein Orientirungsmittel über alle Gewerbe und Industrien zu sein. Der hohe Werth aber, den ein solches Werk für Kleinindustrielle, Handwerker und deren Gehilfen, sowie für die Schüler der technischen Bildungsanstalten haben muß, wird jedem einleuchten, der da weiß, wie wichtig, ja nothwendig es für diese heut zu Tage ist, auf möglichst vielen Gebieten des Gewerbes und der Industrie Kenntnisse zu besitzen und namentlich auf denen, die dem eignen Gebiet verwandt sind. Dazu aber wüßten wir kein geeigneteres Werk zu empfehlen als dieses Lexikon, das unserer Meinung nach zugleich auch wie irgend eins in die Bibliothek des Landwirths und des Kaufmanns gehört [79]

Nr. 32 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Für's Haus" enthält:

Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß. — Was soll der Mann seiner Frau sein? — Verstimmt. — Am Bett unserer Lieblinge. — Einkochen von Gemüsen und Früchten. — Papierschnitzel. — Küchengrausamkeiten. — Die Bepflanzung schattiger Hausgärten. — Ungehorsam. — Unsere Kinder. — Hausdoktor. — Für die Küche. — Hausmittel. — Die Wäsche. — Silbenräthsel. — Fernsprecher. — Inserate.

Vermischtes.

Was soll der Mann seiner Frau sein?

Der Fels, an dem die Woge schäumend bricht,
Der Anker, der die Heimkehr machet licht.
Der Weinstock, der die Rebe trägt,
Der Stamm, an dem der Epheu Wurzel schlägt.
Der Kämpfer, der zu Ruhm und Ehre führt,
Der Held, des Antlitz heil'ges Feuer schürt.
Der Wald, des Schatten ladet ein zur Rast.
Der Führer, der dem Wandrer kürzt die Last.
Der Hirt', der seine Heerde weidet,
Der Weg, der Gut' und Böses scheidet,
Der Kopf, der denket, wirkt und waltet,
Der Freund, der Nachsicht übend schaltet.
Der Beste von allen Erdenkindern,
Der Edelste hier unter Sündern.
Das sei der Mann seiner Frau.

M. K. in Thorn.

— Die „National-Dampfschiffs-Kompagnie" wird, wie man uns mittheilt, in nächster Zeit ihre Flotte vergrößern. Das jetzt im Bau befindliche große Dampfschiff „Amerika" soll alles bisher Dagewesene übertreffen. In den wöchentlichen Expeditionen von Stettin und Hamburg nach Newyork tritt indeß keine Aenderung ein, dieselben finden laut Inserat in heutiger Nummer auch fernerhin von Stettin jeden Dienstag, von Hamburg jeden Freitag mit der gewohnten Pünktlichkeit statt.

— Einen ganz aparten Einjährig-Freiwilligen hat das Kaiser-Franz-Regiment in Berlin. Körperlich ist er der stattlichste von allen Einjährigen des Regiments und an Jahren allen seinen Kameraden voraus, denn er zählt deren schon 27. Von Beruf ist er Großgrundbesitzer in Marokko, wohin er in jungen Jahren mit einer preußischen Gesandtschaft ging. Um seine Staatsangehörigkeit nicht zu verlieren, mußte er seiner Militärpflicht genügen. Man ist ihm darin nach Möglichkeit entgegengekommen, indem man ihm langen Ausstand gab und seinen Eintritt außer der Tour gestattete, so daß seine Dienstzeit zu Johanni zu Ende geht.

— Ein nettes Gaunerstückchen wurde am letzten Donnerstag Nachmittag auf der Auerdult (München, verübt. Ein junger, gutgekleideter Herr tritt an eine Hutmacher-Bude und fordert einen neuen Cylinderhut. Man sucht ihm einen passenden aus, probirt ihn und, da er ihm paßt, tritt er mit den Worten vor den Spiegel: „Ich muß doch auch sehen, wie er mir steht!" — „Wie einem Esel.." schreit in diesem Augenblick ein schon längere Zeit vor der Bude stehender Gassenjunge und nimmt dann Reißaus. „Du Lausbub, Du unverschämter, wart ich will Dich — — —" ruft der Fremde und stürzt mit dem neuen Hut auf dem Kopfe dem Burschen nach und — „Roß und Reiter sah man niemals wieder."

Viehmarkt.

Berlin, 10. Mai. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 77 Rinder, 1155 Schweine, 5120 Kälber, 979 Hammel.

Der Markt hatte zwar eigentlich erst morgen stattzufinden, indeß war des Festes wegen das Vieh meist schon gestern und heute früh eingetroffen. Das Geschäft ist demzufolge so weit abgewickelt, daß für morgen nichts zu erwarten steht.

Rinder wurden nur in geringerer Waare begehrt und mit 42—47 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Schweine waren fast nur durch inländische Rassen vertreten, das Geschäft verlief sehr matt, die Preise gingen um etwa 2 Mark zurück und variirten je nach Qualität zwischen 46—51 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Für Kälber fing das Geschäft recht lebhaft an, erlahmte indeß bald, und nur für beste Qualität ist eine kleine Preissteigerung zu verzeichnen. Es wurden bezahlt für beste Qualität 47 bis 57 Pf., für geringere Qualität 35—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel wurden gar nicht gehandelt.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 11. Mai. Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir sind heute Nachmittag mittelst Extrazuges von hier abgereist, um sich direkt nach Moskau zu begeben.

München, 11. Mai. Prinz Arnulf wird, von dem Fürsten Wrede, dem Generalmajor Kiliani, dem Major Euler-Chelpin und dem Grafen Luxburg begleitet, am 18. d. M. die Reise nach Moskau antreten, um den König bei der Krönungsfeier zu vertreten.

Paris, 11. Mai. Wie sich die „Agence Havas" aus Kairo melden läßt, hätte ein von der Regierung eingesetztes, aus Rechtsverständigen bestehendes Komitee die Frage, ob die Suez-Kanal Gesellschaft ein Monopol besitze, geprüft und dieselbe einstimmig bejaht.

Paris, 11. Mai. Der Krönungsbotschafter Waddington hat die Reise nach Moskau angetreten, beabsichtigt zunächst aber einen mehrtägigen Aufenthalt in Berlin zu nehmen. Die übrigen Mitglieder der Mission werden am 15. d. in Berlin eintreffen.

Rom, 11. Mai. Deputirtenkammer. Nicotera begründete die von ihm eingebrachte Interpellation über die auswärtige Politik und forderte den Ministerpräsidenten Depretis auf, sich darüber zu erklären, ob er dem Programme der Linken noch folge. Depretis vertheidigte die von ihm befolgte Politik und erklärte, die Parteiengruppirung der Kammer könne als ein unabänderliches Gesetz nicht angesehen werden, er nehme keine Rücksicht auf Personen, er bleibe fest in seinen Grundsätzen und für und gegen diese Grundsätze möchten sich Parteien bilden. Nicotera war durch die Erklärung des Ministerpräsidenten nicht zufriedengestellt und brachte ein Mißtrauensvotum gegen denselben ein. Die Kammer beschloß, die Berathung darüber morgen vorzunehmen.

Rom, 11. Mai. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Konstantinopel hat sich Italien bereit erklärt, die Kündigung des Handelsvertrages, obschon dieselbe nicht rechtzeitig erfolgt sei, anzunehmen, vorausgesetzt, daß die neuen Verhandlungen rasch begonnen würden und daß inzwischen Italien wie bisher als meistbegünstigte Nation behandelt werde.

Stockholm, 11. Mai. Die Kronprinzessin wird mit ihrem Sohne am 17. d. ihre Reise nach Deutschland antreten, sich auf dem königlichen Dampfer „Drott" nach Stettin und von dort nach Berlin begeben und am 21. d. Mts. in Karlsruhe eintreffen. Gegen Ende des Monats beabsichtigt die Kronprinzessin, sich zu einer fünfwöchentlichen Badekur nach Rippoldsau zu begeben. [illegible] Kronprinz wird in der letzten Woche des Juni seiner Gemahlin nach Deutschland nachfolgen.

Des Försters Enkelkind.

Original-Novelle von Mary Dobson.

4)

Des jungen Mannes Züge blieben unversehrt, er enthielt sich jedoch jeder Bemerkung über den Unfall, der schon einmal besprochen war, und sein Vater fuhr fort:

„Du wirst ein Viertes der Gutseinkünfte als Dein Taschengeld beziehen, ich habe Baumgart bereits angewiesen, es Dir vierteljährlich auszuzahlen. Sobald Du den Buchenwald allein bewirthschaftest, gehört Dir der ganze Ertrag desselben, doch hast Du alsdann auch die Kosten, die er erfordert, zu tragen. Wenngleich Du Dich von der Zeit an als Herr des Gutes zu betrachten hast, darfst Du doch ohne meine besondere Erlaubniß keine besondere Veränderung vornehmen."

„Ich wüßte nicht, welcher Art die sein könnten, Papa!"

„Ich in diesem Augenblick auch nicht, doch finden neue Herrn leicht Veranlassung zu Veränderungen! — Etwas Weiteres wüßte ich in Bezug auf Deine nächste Zukunft nicht, solltest Du noch besondere Wünsche haben. — —"

„Ja, Papa, ich möchte Dich ersuchen, mir einiges in der Stadt zu besorgen, wohin ich vorerst wohl kaum kommen werde. — —"

„Darüber habe ich kein Urtheil, doch stehen Dir, wie ich Dir bereits gesagt, Wagen und Pferde, sobald es sein muß, zur Verfügung. Laß indeß hören, was Du wünschest?"

„Vor allen Dingen Bücher, um mich an den Abenden, wo ich allein sein werde, zu beschäftigen."

„Bücher?" wiederholte überrascht der Landkammerrath, der für diese nie eine große Vorliebe gehegt, seit seine Ausbildung auf der Universität beendet, mit aller Wissenschaft abgeschlossen hatte, und nur zuweilen in einem ihm gerühmten Roman blätterte. „Du — erhältst verschiedene Zeitungen. —"

„Die reichen nicht aus," entgegnete Ludwig mit mehr Entschiedenheit, als er bisher gesprochen. „Auch will ich die begonnenen Studien fortsetzen, und habe hier ein Verzeichniß der verschiedenen Werke, die ich dazu gebrauche."

Und ein gefaltetes Papier aus seiner Brusttasche nehmend, überreichte er es seinem Vater. Dieser überblickte die mit schöner, fester Hand geschriebenen Aufzeichnungen und sagte sichtlich überrascht:

„Englische und französische Spezialgeschichte in der Ursprache — — verstehst Du denn diese Sprachen?"

„Ich habe sie von dem Herrn Pastor erlernt, und seitdem fortgeübt!"

„Und davon weiß ich nichts? — An Deiner Stelle aber würde ich lieber englische und französische Romane lesen."

„Es stehen auch einige der ersteren, die der Pastor mir besonders empfohlen, verzeichnet, die französischen Romanverfasser will ich erst später kennen lernen!"

Der Landkammerrath schwieg zu dieser Erklärung seines Sohnes, der ihn in einem neuen, nicht geahnten Licht erschien, und blickte immer verwunderter auf die Titel der von ihm begehrten Bücher, welche fast sämmtlich wissenschaftlichen Inhalts, und von dem Pastor mit großer Sorgfalt ausgewählt waren, er aber kaum dem Namen nach kannte. Endlich sagte er nach längerer Pause:

„Ich sehe zwar nicht ein, wozu Dir alle diese Werke dienen sollen, doch finde ich es für einen jungen Mann Deines Standes angemessen und richtig, namentlich wenn er auf dem Lande lebt, seine freie Zeit wie Du vorhast zu benutzen, und will ich dem Hofbuchhändler Dein Verzeichniß schicken, damit er Dir das Gewünschte durch den Boten nach dem Buchenhof sendet. Einmal mit ihm in Verbindung, wird es für die Folge richtig sein, wenn Du Dich selbst an ihn wendest! — Und nun wüßte ich für heute nichts weiter zu erwähnen. Schicke mir Bergmann und Kohring, mit denen ich über die neue Tannenpflanzung bei den Steinbrüchen reden wollte, und triff alle erforderlichen Vorbereitungen. Wir werden diesen Nachmittag um drei Uhr fahren; ich möchte nicht zu spät auf den Buchenhof ankommen, wo ich mancherlei Angelegenheiten zu besorgen habe!"

Ludwig von Bodenwald verließ seinen Vater, der ans Fenster trat und ihm nachblickend sagte:

„Es ist mehr aus ihm geworden, als ich gedacht — sollte er den Geist und Verstand besitzen, den Kohring rühmt? — Dann wäre es ja ein doppelter Jammer, daß er hinkt und Krüppel ist, was man allerdings vergißt, wenn man ihm ins Angesicht blickt und ihn reden hört! — Die Bücher will ich ihm sobald wie möglich schicken, und freue mich, daß mein Sohn, dessen Dasein mir bisher nur Kummer bereitet, an Bildung wenigstens seinen Standesgenossen nicht nachsteht!"

Als Ludwig die von seinem Vater begehrten Männer zu ihm geschickt, begab er sich nach dem Försterhause, um, wenn möglich, noch einmal mit Anna zu sprechen, und einstweilen von ihr und ihrer Mutter Abschied zu nehmen.

Die Försterin war ins nächste Dorf zu einer Kranken gegangen, doch konnte sie jeden Augenblick wiederkommen, Anna aber wie stets am Morgen in der Haushaltung beschäftigt, und ernster als sonst, als sie ihn begrüßte.

Ihre Augen und Züge erheiterten sich auch nicht, als er sagte:

„Anna, ich komme, Dir und Deiner Mutter Lebewohl zu sagen —"

„Ich kann es mir denken," entgegnete sie mit gepreßter Stimme.

„Und Dir noch einmal zu wiederholen, daß ich Dich als meine Braut betrachte, wie Du fest darauf bauen kannst, daß ich, sobald ich allein auf dem Buchenhof wohne, Dich von Deinen Eltern als meine Frau begehre!"

„Ludwig," erwiderte Anna in ruhigem, fast traurigem Ton, „Du hast sicherlich diesen Morgen schon eine Unterredung mit Deinem Vater gehabt, ist Dir da nicht die Ueberzeugung gekommen, daß er sich unserer Verbindung stets widersetzen wird?"

Sie einen Moment überrascht anblickend, erwiderte er dann in heftigem Ton:

„Anna, soll das heißen, daß ich auf Dein Gelübde nicht mehr zu bauen habe?"

„Ludwig," erwiderte sie mit unsicherer Stimme, „Du weißt, daß ich Dir Wort halte, denn ich liebe Dich und mein Herz wird Dir immer angehören. Wenn ich aber denke, daß Du meinetwegen Deiner Familie entsagen mußt, vielleicht auf immer von ihr getrennt sein wirst —"

„Bin ich nicht seit meiner Kindheit von ihr getrennt gewesen?" antwortete er ihr eben so zornig wie erbittert. „Haben nicht meine Eltern mich fern von sich aufwachsen und erziehen lassen, und mich nie ihrer Liebe und Sorge gewürdigt? — Hat heute wohl mein Vater mich aufgefordert, meinen Bruder zu besuchen, für dessen Genesung und Gesundheit alles nur Erdenkliche geschehen soll und muß, während, wenn ich bisher krank und leidend war, der Arzt nur mit Mühe das für mich Erforderliche erlangen konnte? — Ich hätte sterben können, ohne daß meine Familie sich um mich gekümmert, kann noch sterben und weder Vater noch Mutter werden kommen, um meinem letzten Athemzug zu lauschen, um mit liebender Hand mir die Augen zuzudrücken!"

„Ludwig, Du wirst nicht sterben!" rief leidenschaftlich Anna, ihn zugleich mit beiden Armen umschlingend. „Du wirst leben, für mich, die ich Dich so innig liebe, für mich, die, wenn ich erst Dein Weib bin, für Dich sorgen und über Dich wachen kann:

„Theure, geliebte Anna!" flüsterte der Junker von Bodenwald, sie zärtlich küssend. „Beruhige Dich, ich werde leben, denn ich will leben, und in der stillen Abgeschiedenheit des Buchenhofes werden wir uns unsers Glückes freuen! — Aber verzeihe, daß ich Dich aufgeregt, heute, wo wir ruhig von einander gehen müssen, damit wir nicht unser Geheimniß verrathen. Laß uns, bis Deine Mutter kommt von andern Dingen sprechen, ich will Dir die Unterredung mit meinem Vater wiederholen," und er begann ihr zu erzählen, was dieser für ihn bestimmt, ward aber bald durch den Eintritt der Försterin unterbrochen.

Diese bemerkte nur noch geringe Spuren der Aufregung in den Zügen der einstigen Spielgenossen, und fand diese Veranlassung von Ludwigs Besuch errathend, erklärlich. Einen heiteren Ton erzwingend, obgleich es auch sie schmerzlich berührte, ihn von der Stätte scheiden zu sehen, wo sie ihn seit seiner Kindheit gekannt, sagte sie, nachdem sie sich begrüßt:

„Nun, Junker Ludwig, gedenkt der Papa noch heute nach dem Buchenhof zu fahren?"

„Ja, Frau Försterin, und ich wollte von Ihnen und Anna Abschied nehmen!"

„Sie werden bald genug wieder nach Bodenwald kommen —"

Hämorrhoidalanlagen des Menschen.

Die verworrenen und irrthümlichen Ansichten über die Hämorrhoiden zu klären und zu berichtigen, war der neueren Zeit vorbehalten. Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft kann man die Hämorrhoiden nur als eine Blutentmischungskrankheit ansehen, die ihrem Wesen nach in einem Uebermass von Kohlenstoff im Blute besteht. Eine erbliche Anlage kann nicht geleugnet werden, ebenso bestimmt ist aber auch, dass die Lebensweise einen bedeutenden, wir möchten sagen einen selbst noch entschiedeneren Einfluss auf die Ausbildung der Krankheit ausübt. In dieser Beziehung sind insbesondere sitzende Arbeit mit zusammengepresstem Unterleib und vorgebeugtem Oberkörper, Mangel an Bewegung in freier Luft, Aufenthalt in schlechter, dumpfer Stubenluft, schwer verdauliche Nahrung, angestrengte geistige Arbeit, niederdrückende Gemüthsbewegungen, Vernachlässigung einer geeigneten Pflege der Haut u. s. w. anzuführen, und hierin findet denn auch das leider so häufige Vorkommen der Krankheit eine genügende Erklärung. — Gleich allen anderen Discrasien entwickeln sich auch die Hämorrhoiden in der Regel nur langsam. In ihrem Verlaufe lassen sich zwei sehr deutlich von einander unterscheidbare Stadien nachweisen, das Stadium der Vorboten und das der entwickelten Krankheit. Einer näheren Beschreibung der die bereits entwickelte Krankheit begleitenden Erscheinungen können wir uns wohl entheben, da dieselben allgemein bekannt sind. Dagegen dürfte es dem Zwecke unserer Abhandlung entsprechen, den in dem Stadium der Vorboten auftretenden Erscheinungen eine kurze Betrachtung zu widmen, da gerade dieser Zeitpunkt der geeignetste zur Heilung der Krankheit ist. Die ersten Erscheinungen sind immer solche einer gestörten Verdauung: Appetitlosigkeit mit momentaner Esslust, Magendruck, Säure- und Luftentwickelung, daher Aufstossen, Sodbrennen, stets belegte Zunge, unregelmässiger Stuhlgang, ein- bis zweitägige Verstopfung, dann wieder Durchfälle mit momentaner Erleichterung, ein Gefühl von Druck, Brennen zwischen Nabel und Magen, Spannung und Auftreibung des Unterleibs, unbehagliches Gefühl zu beiden Seiten des Magens, insbesondere in der linken Seite, kalte Füsse bei heissen Händen, Blutandrang nach Kopf und Brust, Gemüthsverstimmung, Neigung zu Aerger, Zorn und Hypochondrie. Treten diese Erscheinungen auf, so säume man nicht, ihnen zu begegnen; je frühzeitiger die Heilung angestrebt wird, desto sicherer ist der Erfolg, desto rascher ist die Heilung zu erwarten, und hierzu ist in der auf langjährige, reiche Hospitalthätigkeit beruhenden Regenerationskur nach Dr. Liebaut, welche in einer Broschüre gleichen Titels, welche bereits in 10. Auflage erschien, ausführlich niedergelegt ist, Jedem das zuverlässigste Mittel geboten. Die Broschüre, in welcher zugleich die Adressen einiger fünfzig, den besseren Ständen angehörigenden Personen in Deutschland und Oesterreich mitgetheilt werden, welche durch die Dr Liebaut'sche Regenerationskur rasch und gründlich von ihrem Leiden befreit wurden und dies auf Vorfrage jedenfalls gern bestätigen werden, ist in O. Späthen's Buchhandlung, Stettin, Breitestrasse 41/42, R. Just's Buchhandlung in Stargard u. Frantz's Buchhandlung in Demmin à 50 Pfg. zu haben.

Börsen-Bericht.

Stettin, 11. Mai. Wetter: Regen. Temp + 16° R. Barom. 28" Wind SW.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 185—195 geringer u. feuchter 162—180 bez., per Mai 195,5 bez, per Mai-Juni 195 bez, per Juni-Juli do., per Juli-August 193 bez., per September-Oktober 198—199 bez., 198,5 Bf. u. Gd.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko inl. 142—148, per Mai 147,5 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 148,5—148 bez., Bf. u. Gd., per Juli-August 149,5 bez u. Gd., per September-Oktober 151—149,5 bez. u. Gd., per Oktober-November 151—150—150,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk u Pomm 118—124, bessere 125—135, f. Qual 136—156

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 124—132.

Winterrübsen per 1000 Klgr. per September-Oktober 284 nom.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 71 Bf., per Mai 69—68,75 bez, per Mai-Juni do., per September-Oktober 61,75 bez.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko Faß 51,8 bez., per Mai 55 bez, per Mai-Juni do., per Juni-Juli 54,4 Bf. u Gd., per Juli-August 56,1 bez., per August-September 56,6 Bf. u. Gd., per September-Oktober 55,4 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,90 tr. bez., alte Uf 8,15 tr bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Pfingstfeiertage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourbeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl Beichte am 1. Pfingstfeiertage nach der Predigt um 5 Uhr).
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Mittwoch Vormittag 9 Uhr Ordination:
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Meyer um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Meyer um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Nitschalk um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Göhrke.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Vorm. 9½ Uhr u. Nachm. 5½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte am 1 Festtage Abends 6 Uhr)

In Tornez in Salem:

Herr Konsistorialrath Dr. Krummacher um 10 Uhr.

In Tornez in Bethanien:

Herr Kandidat Meinhof um 10 Uhr.
5 Uhr Nachm. Einsegnung von zehn Diakonissinnen:
Herr Pastor Brandt.

In Grabow:

Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Züllchow:

Herr Prediger Hoffmann um 9 Uhr

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):

Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

Termine vom 15. bis 19. Mai.

Subhastationssachen.

17. A.-G. Demmin. Das dem Arbeiter Joh. Carl Wüstenberg geh, in Klinkenberg bez. bei Jarmen bel. Grundstück.
A.-G. Labes. Das dem Böttchermeister Joh. Prochnow geh, daselbst bel Grundstück.
A.-G. Regenwalde. Das dem Eigenthümer Alb. Freitag geh., in Ludwigshorst bel. Grundstück.
18. A.-G. Stettin. Das dem Kfm. Fr. Wilh Schulz zu Grabow geh, hierselbst, Hagenstr. 4, bel. Grdst.

Konkurssachen.

16. A.-G. Stettin Vergleichs-Termin: Schuhmachermeister Carl Fr W Dehn hierselbst
A.-G. Lauenburg. Erster Termin: Kaufm. Moses Stein, i F. M Stein jr, daselbst
Prüfungs-Termin: Kaufm. Carl Lande das.
18. A.-G. Labes Prüfungs-Termin; Zimmermeister Wilh. Preuß in Wangerin.
A.-G Anklam. Erster Termin: Kaufm. Moritz Schwarz daselbst.
19. A.-G. Demmin. Prüfungs-Termin: Nachlaß des Kaufmanns Alexander Henske daselbst
A.-G. Schwedt a. O Vergleichs-Termin! Tischlermeister Friedr. Kirch daselbst.

„Gewiß! — Schon in den nächsten Wochen können Sie darauf rechnen, mich hier zu sehen!“

„Auch wir und Frau Bergmann werden Sie eines Tages überraschen, um uns zu überzeugen, wie Sie sich eingerichtet haben, und zu erfahren, wie es Ihnen an Ihrem neuen Wohnort ergeht und gefällt!“

„Es wird mir und muß mir dort gefallen, da ich der Bestimmung meines Vaters zufolge mein Leben daselbst verbringen soll,“ entgegnete mit Nachdruck und einem Anflug von Bitterkeit der junge Mann.

„Darüber läßt sich von Menschen kaum etwas bestimmen,“ sagte sanft die Försterin, „denn für uns Alle liegt die Zukunft in höherer Hand. Der Buchenhof aber wird Ihnen, sobald Sie dies nur selbst wollen, ein lieber Aufenthalt werden —“

„Ja, das wird er und das soll er!“ rief lebhaft der junge Mann, und den überraschten Blick der Försterin gewahrend, fügte er schnell hinzu: „Bin ich dort erst alleiniger Herr, was bald genug sein kann, so habe ich auch das Recht, Alles nach meinem Wunsch und Willen einzurichten, und da wäre es denn meine Schuld, wollte ich von diesem Recht nicht Gebrauch machen! — Doch nun, Frau Försterin, leben Sie wohl! — Ich will von hier zum Herrn Pastor gehen — —“ und er reichte ihr die Hand, die sie ergriff und mit bewegter Stimme erwiederte:

„Leben Sie wohl, Junker Ludwig, und möge Gottes Schutz und Segen mit Ihnen sein!“

„Ich danke Ihnen für Ihre Wünsche,“ entgegnete ebenfalls bewegt der junge Mann, und sich an Anna wendend, gab er auch ihr seine Hand und sagte:

„Lebe wohl, Anna —“

„Lebe wohl, Ludwig,“ erwiederte sie, ihre Rechte in die seinige legend. Er drückte diese Hand, die ihm gehörte, fest in der seinen, blickte der Geliebten noch einmal in die thränengefüllten Augen, rief mit kaum vernehmbarer Stimme der Försterin nochmals Lebewohl zu, verließ hastig das Zimmer und eilte, so schnell er vermochte, dem Predigerhause zu.

5.

Wie bereits erwähnt, lag der Buchenhof anderthalb Meilen von Bodenwald entfernt, und war gleich diesem von Bergen umgeben, die links und rechts zurücktraten und dadurch die Ausdehnung des Gutes gestatteten. Das Herrenhaus mit dem Garten, den Wirthschaftsgebäuden und Tagelöhnerwohnungen war nach der nahegelegenen Landstraße zu von einem kleinen Theil des ansehnlichen Buchenwaldes umgeben, der sich jenseits derselben erstreckte und für den Besitzer einen bedeutenden Werth repräsentirte.

Durch diese Waldstrecke führte ein breiter, wohlerhaltener Weg zum Gutshof, an dessen äußerstem Ende sich das Wohnhaus befand, zu beiden Seiten von den übrigen Baulichkeiten begrenzt. Ersteres war ein größeres, zweckmäßiges Gebäude, das jedoch keinen Vergleich mit Schloß Bodenwald aushielt, und seit langen Jahren verschiedenen Inspektoren und deren Familien zum Aufenthalt gedient hatte. Jetzt aber wurden mancherlei Veränderungen in demselben vorgenommen, Handwerker und Arbeiter aller Art waren darin thätig, denn Ludwig von Bodenwald, nachdem er ein Jahr als Unterinspektor gewirkt, hatte die selbstständige Verwaltung des Gutes übernommen. Der Verwalter Baumgart hatte sich in der nahegelegenen Provinz angekauft, und war bereits mit seiner Familie dahin übergesiedelt.

Der junge Herr vom Buchenhof, wie allgemein der jüngste Sohn des Landkammerraths genannt ward, war während des Aufenthalts daselbst größer an Gestalt und diese kräftiger geworden, was ihm ein männliches Aussehen verlieh. Seine Gesundheit schien sich befestigt zu haben, wenngleich seine schwache Brust sich bei jeder Anstrengung geltend machte.

Er freute sich zu der neuen Thätigkeit, und mehr noch zu der Selbstständigkeit, und war überzeugt, das Gut mit dem schon angelangten Inspektor zur Zufriedenheit seines Vaters zu verwalten. Laut Uebereinkunft hatte er diesem von Allem, was daselbst geschah, Rechenschaft abzulegen, und mußte er dies schriftlich thun, da vor kurzer Zeit — zu Anfang Oktober — der Landkammerrath mit seiner Gattin und seinem Sohn Hugo zu längerem Aufenthalt nach Italien abgereist war, was auf den dringenden Wunsch der Aerzte geschehen, und die Gesundheit der Genannten erforderlich gemacht.

Denn was anfänglich Niemand geglaubt und glauben wollte, der sonst so rüstige, kräftige und noch immer stattliche Landkammerrath hatte krankheitshalber seine vorläufige Entlassung aus dem Staatsdienst genommen, und der Fürst, wenn auch nur ungern, sie ihm bewilligen müssen.

(Fortsetzung folgt.)